

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. —
Halbjährig . . . 10 —
Vierteljährig . . . 5 —
Monatlich . . . 1 — 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 —
Einselne Nummern 10 S. "

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. —
Vierteljährig . . . 7 —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. —
Vierteljährig . . . 9 —

Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf., Haasenstein & E. Lesser; in **Berlin:** Vogler, R. Mosse; in **Hamburg:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasoh bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 137.

Sermannstadt, Samstag den 15. Juni 1901.

117. Jahrgang.

Das eigenhändige Testament.

Berlin, 11. Juni.

Von der durch das Bürgerliche Gesetzbuch gegebenen, früher nur für einen Teil des deutschen Rechtsgebietes vorhandenen Möglichkeit der Errichtung eines eigenhändigen Testaments ist, trotzdem noch nicht einundneunzig Jahre seit der Einführung des B. G. B. verfloßen sind, bereits ein außerordentlich umfassender Gebrauch gemacht worden und die Anzahl der gerichtlichen und notariellen Testamente ist ganz erheblich zurückgegangen. Diese Erscheinung ist ganz natürlich und man hatte bei der Einführung des B. G. B. mit ihr gerechnet. Die Kostenersparnis, die Ersparnis an Lausereien und Scherereien und die durch das eigenhändige Testament gebotene Leichtigkeit des Widerrufs bieten einen sehr begreiflichen Anreiz, die Form des eigenhändigen Testaments der des gerichtlichen oder notariellen vorzuziehen.

Alle in Allem genommen, berechtigen die bisher mit dem eigenhändigen Testament gemachten Erfahrungen zu dem Urtheil, daß sich diese Form des Testirens auch in denjenigen Gebieten des deutschen Reiches, wo man sie früher nicht gekannt hat, in der Hauptsache bewährt hat. Denn wenn auch mehrfach Fälle vorgekommen sind, wo Testamente ungenau und zweideutig abgefaßt worden sind, wenn auch derartige Testamente in etlichen Fällen zu Civilproceß Anlaß gegeben haben, so beweisen doch diese Fälle, welche eben die Ausnahmen bilden, nichts gegen die Institution selbst.

Aber diese Fälle der ungenügenden und mangelhaften Abfassung eigener Testamente geben uns Anlaß, im Folgenden noch einmal die für die Abfassung eigenhändiger Testamente geltenden Vorschriften klar zu legen, umfomehr, da unterdeß eine Streitfrage aufgetaucht ist, die der Gesetzgeber bei der Abfassung des betreffenden Paragraphen des B. G. B. nicht vorausgesehen hatte.

§. 2231 des B. G. B. bestimmt: „Ein Testament kann in ordentlicher Form errichtet werden: 1. vor einem Richter oder vor einem Notar; 2. durch eine von dem Erblasser unter Angabe des Ortes und Tages eigenhändig geschriebene und unterschriebene Erklärung.“ Wer also sein Testament ohne Richter oder Notar machen, also ein eigenhändiges Testament errichten will, hat das Testament nicht nur eigenhändig zu unterschreiben, sondern auch eigenhändig zu schreiben. Diese Form des Testaments ist also denen verschlossen, welche des Schreibens nicht kundig sind. Aber auch minderjährige Personen sind von dieser Form des Testaments ausgeschlossen und auf die notarielle oder gerichtliche Form des Testaments angewiesen. Als weitere Vorschrift ist für das eigenhändige Testament zu beachten, daß das Wort „eigenhändig“ wörtlich zu nehmen ist. Eine Niederschrift mit der Schreibmaschine würde mithin zweifellos nicht als eigenhändiges Testament anerkannt werden, wenn auch bisher ein dementsprechender Rechtsfall noch nicht bekannt geworden ist; in dem Worte (eigenhändig geschrieben) liegt eben ausgedrückt, daß ein handchriftlich hergestelltes Testament verlangt wird.

Das Testament soll von dem Erblasser unterschrieben sein. Wenn hier auch im Allgemeinen durch den Familiennamen die Person des Erblassers hinreichend gekennzeichnet wird, so ist es doch, um etwaige Zweifel und Anfechtungen zu vermeiden, dringend zu empfehlen, daß das Testament außer mit dem Familiennamen auch mit den, beziehungs-

weise dem Vornamen unterzeichnet wird. Das Testament ist ferner mit dem Ort und dem genauen Datum des Abfassungstages zu versehen. Das Fehlen dieses Zusatzes kann die Ungültigkeit des Testaments zur Folge haben, da laut einer schon früher ergangenen Reichsgerichtsentscheidung für eigenhändige Testamente die strenge Innehaltung der vorgeschriebenen Formen unumgänglich ist.

Im §. 2231 heißt es nun, daß die Erklärung unterschrieben sein soll. Diese Bestimmung ist wörtlich zu nehmen. Ort und Datum der Testamentserklärung gehören zu der Erklärung selbst, mithin hat sich die Unterschrift des Erblassers unter der Bezeichnung des Ortes und des Datums zu befinden. Thatsächlich ist bereits die Beanstandung von Testamenten erfolgt, weil sich die Orts- und Tagesangabe nicht oberhalb, sondern unterhalb der Namensunterschrift befand. Die letztinstanzliche Entscheidung hat allerdings diese etwas wortklaubrige Ansicht umgestoßen, trotzdem ist aber, zur Vermeidung von Scherereien, dringend zu empfehlen, daß auch diese Vorschrift genau erfüllt werde.

Mit besonderer Sorgfalt ist selbstverständlich bei der Aufbewahrung des eigenhändigen Testaments zu verfahren. Wer irgendwie Ursache hat, an der Sicherheit der Aufbewahrung im eigenen Hause zu zweifeln, der sollte die geringen Kosten nicht scheuen und das Testament in gerichtliche Verwahrung geben. Jedenfalls soll beim eigenhändigen Testiren mit der größten Sorgfalt verfahren werden. Und wer sich hier nicht völlig sicher fühlt, thut gut, hierbei einen Anwalt zu Rathe zu ziehen, wenn er nicht überhaupt die Form des notariellen oder gerichtlichen Testaments vorzieht.

Die parlamentarischen Erfolge des Cabinets Koerber.

Wien, 11. Juni.

Heute geht einer der merkwürdigsten Sessionsabschnitte, die das österreichische Abgeordnetenhaus während der ganzen Dauer seines Bestandes zu verzeichnen hatte, zu Ende. Nicht für alle Volksvertreter bedeutet das aber den Beginn der politischen Ferien. Die Abgeordneten, die aus dem Kronland Böhmen in die Reichsvertretung entsendet worden sind, eilen ihrer engeren Heimat zu, und zum größten Teil wenden sie sich nach der Landeshauptstadt Prag, in die Kaiser Franz Joseph nach zehnjähriger Abwesenheit am 12. d. M. seinen Einzug halten wird. Dies thun Deutsche und Tschechen ohne Unterschied der Nationalität. In der Thatsache, daß diese Kaiserreise weder von den Deutschen, noch von den Tschechen einseitig mit Erfolg oder Niederlage in Verbindung gebracht wird, liegt ihre politische Bedeutung. Auch außerhalb des Parlaments-saalles wird die glückverheißende Wendung in der Geschichte Oesterreichs, als die sich der Waffenstillstand zwischen den beiden Böhmen bewohnenden Volksstämmen darstellt, in feierlicher Weise documentirt.

Es scheint jetzt überflüssig, nochmals auf die gesetzgeberischen Leistungen hinzuweisen, die das Parlament in dem abgelaufenen Sessionsabschnitt vollbracht hat. Sicherlich sind geregelte Debatten und geordnete Abstimmungen eher als Symptome constitutioneller Gesundheit zu betrachten, als die Fieberstürme der Obstruction, die Jahre lang durch das österreichische Abgeordnetenhaus rasten. Aber bei allem Respekt vor Wasserstraßen und Canälen und Investitionen heißt es, in dieser Richtung faltet Blut zu bewahren und nicht vornehmlich mit der altösterreichischen Diagnose: „Alles getretet!“ herauszulagen. Die wirtschaftliche Hungercur, welche alle Völkerschaften dieser schwergeprüften Monarchie unter einer ganzen Reihe von Regierungen durchgemacht haben, sichern jenem politischen Arzte das Renommée eines hervorragenden Heilkünstlers, der als Erster es

wiederm verstanden hat, dem geschwächten Organismus neuen Nahrungsstoff zuzuführen. Die Einwendung, daß man sich mit dem gewonnenen Resultat zufrieden geben solle und nicht neugierig darnach forschen müße, welche psychologischen Wandlungen zu dem Friedens- und Ruhe- und Beruhigungsbedürfnis aller Nationalitäten führten, scheint keineswegs ganz stichhaltig zu sein. Wir glauben vielmehr, die Optimisten, die ihre Luftschlöffer für die Zukunft einzig und allein auf dem schwankenden Grund aufbauen, daß Deutsche und Tschechen Investitions- und Wasserstraßen-credite bewilligten, machen allzu bedeutenden und darum verwirrenden Gebrauch von rosaröthen Brillen. Die wirtschaftlichen Leistungen des hohen Hauses sind nicht allzu hoch zu bewerten, faßt man sie rüchlich ihrer symptomatischen Bedeutung für die Zukunft des österreichischen Parlamentarismus in's Auge.

Erfreulicherweise ist aber im Abgeordnetenhause noch ein Anderes geschehen. Die Volksvertreter haben sich nicht begnügt, die Rosinen aus dem Kuchen herauszunehmen. Es ist vielmehr das Budgetprovisorium in parlamentarischer Weise zu Stande gekommen, und die erste Lesung des Quotengesetzes hat Dr. v. Koerber mit gutem Grund als ein erfolgreiches Zeichen dafür proclamirt, daß die Reichsvertretung die Behandlung der Oesterreich und Ungarn gemeinsamen Angelegenheiten ernstlich in Angriff, die Betreibung der wirtschaftlichen Interessen wieder in ihre Hand genommen habe.

Der Ministerpräsident hat im Quotenaußschuß die parlamentarische Behandlung des Quotengesetzes mit einer Energie verlangt und schließlich auch durchgeführt, die von seiner sonst beliebten, wie man weiß, erfolg- gekrönten Methode des Lavirens und Transigirens beträchtlich abstand. Hinter den doppeltgepolsterten grünen Thüren des Ausschußzimmers hervor hat ein kräftiges Wort eines ungeberdigen Jungtschechen den Weg in die Öffentlichkeit gefunden. Er sprach nämlich von einer Koerber'schen „Revolver-Politik“ in der Quotenfrage, und die Anwendung einer solchen scheint auf den ersten Blick um so auffälliger und räthselhafter, als die Regierung keinen Augenblick darüber im Zweifel sein kann, daß das Quotengesetz trotz der schließlich mit Glück errungenen Arbeitswilligkeit des hohen Hauses bis zum 1. Juli nicht zu Stande kommen kann, und daß, wie in den vergangenen Jahren, eine Entscheidung der Krone über die Quote vor dem 1. Juli sich als unausweichliche Nothwendigkeit herausstellen dürfte. Nichtsdestoweniger war das Vorgehen des Doctor v. Koerber ein tactisch durchaus richtiges, und das Abgeordnetenhaus konnte nichts Besseres thun, als durch das Eingehen auf die Intentionen der Regierung unseren transleithanischen Nachbarn die Actionsfähigkeit der österreichischen Reichsvertretung einbringlich zu Gemüthe zu führen. In diesem Sinne ist die Quotenabende, die das österreichische Abgeordnetenhaus führte, in ihrer Bedeutsamkeit durchaus nicht zu unterschätzen, und sie zählt neben dem Zustandekommen des Budgetprovisoriums zu den bedeutendsten parlamentarischen Erfolgen des Regimes Koerber. Eine Regierung, deren Premier vor der Reichsvertretung den Werth betonen durfte, den unsere Reichshälfte auf den Fortbestand der bisherigen wirtschaftlichen Gemeinsamkeit mit Ungarn legt, gleichzeitig aber unter der Zustimmung der Abgeordneten von den Mängeln des bestehenden Verhältnisses und der Gelegenheit zur Vornahme notwendiger Correcturen sprach, hat selbstverständlich der schlaunen Zähigkeit des Herrn von Széll gegenüber einen ganz anderen und vortheilhafteren Standpunkt, als ihn die Thuns und Baden's einzunehmen vermochten.

B. Z.

Die Kaiserreise nach Böhmen.

Prag, 12. Juni. Auf die Begrüßungs-Ansprache des Bürgermeisters erwiderte Se. Majestät in böhmischer Sprache: „Der lebhafteste Wunsch, nach langer Zeit wieder inmitten der treuen Bewohner dieses Landes zu weilen, hat Mich in Wein geliebtes Königreich

Feuilleton.

Mußte es sein?

Roman von G. v. Berlepsch.
(6. Fortsetzung.)

Noch in der Untersuchungshaft hatte Ernestinens Mann geschworen, Rache dafür zu nehmen, daß man ihn, wie er behauptete, ganz unschuldig der Freiheit beraubt hatte. Brachte er die Pläne, die er schmiedete, zur Ausführung, so beherbergte das Zuchthaus über kurz oder lang einen Gast mehr. „Ich werde mich schon vorsehen, daß sie mich so leicht nicht kriegen“, sagte er sich, „und wenn, nun so reise ich ein paar Fährchen ab, meine Beute werde ich schon in Sicherheit bringen, dafür werde ich sorgen.“

Seine Frau war auf's Aeußerste entsetzt, als er ihr unverhohlen derartige Mittheilungen machte; sie hatte nicht gedacht, daß er so weit sinken könnte. Sie lehnte ihn an, von seinem Vorhaben abzusehen und in eine ordentliche Lebensweise zurückzuföhren, doch er lachte sie nur aus und nannte sie eine einfältige Gans.

Von dem Augenblick an kannte Frau Bohl keine Ruhe mehr. Sie mußte, ihr Mann würde Wort halten und vor keinem Verbrechen zurückschrecken, aber hier wenigstens durfte es nicht geschehen. Hier, wo Jeder sie kannte, hier wollte sie die Schande nicht erleben. Wenn er ganz schlecht werden wollte, dann mußte sie sich an einem Ort verbergen, wo sie nicht bekannt waren.

So beschloß sie denn, die Stadt zu verlassen. Ein Grund, der diesen Voratz bestärkte, war die Sorge, daß ihr das Kind genommen werden könnte. Der Arzt war todt; die drei Jahre, welche der Vater als äußerster Termin für seine Rückkehr angegeben hatte, waren beinahe verfloßen; jeden Tag konnte er kommen und seine Rechte geltend machen. Sie wollte aus der Gegend verschwinden, ohne eine Spur zu hinterlassen;

dann gehörte das Kind ihr, und sie konnte es als ihr eigenes behalten. Welches Unrecht sie damit beging, sowohl am Vater, wie an ihrer geliebten Gith, das machte sich die verblendete Frau nicht klar; im Gegentheil, sie glaubte, das Beste zu thun. Sicherlich, so dachte sie, würde der junge Mann, den sie nur als Herrn Frankenu kannte, nicht immer um den Verlust seiner Frau trauern, sondern wieder heiraten und wer weiß, wie es ihrem lieben Kinde bei einer Stiefmutter ergehen möchte.

Sie mußte also ihren Mann zu bewegen suchen, Ober-Draustedt zu verlassen, was ihr auch nicht schwer fiel. Sie sagte ihm, daß mit dem Tode des Doctors ihr Einkommen aufhörte, da sie den Wohnort des Vaters nicht wüßte und deshalb sich an Niemand wenden könnte. Daß sie nur den Kasten öffnen und die Papiere einzusehen brauchte, verschwieg sie. Sie hatte sich fest vorgenommen, im Unklaren zu bleiben; sie wollte die Wahrheit sprechen, wenn sie versicherte, nichts von der Herkunft der Kleinen zu wissen.

Erst war Heinrich Bohl empört, daß die Einnahmequelle versiege, und er verlangte, daß das Kind in ein Waisenhaus gebracht würde, aber Ernestine stellte ihm vor, wie niedlich und klug die Kleine sei und später viel Geld verdienen könne; hier wäre dies aber nicht möglich, sie könnten nur in einer großen Stadt einen besseren Erwerb finden. Mit einem lustigen Augenzwinkern und cynischem Lächeln, für das sie ihn hätte zu Boden schlagen mögen, willigte er ein. Er hatte sich schon selbst gesagt, daß seines Weibens hier nicht länger sein könne und es besser wäre, wenn sie ihrem Auenthatsort den Rücken fehrten und über ihren Ausbruch völliges Stillschweigen bewahrten. Er kam hiermit den Wünschen seiner Frau entgegen, sie wußte wohl, wie allgemein man sich für die kleine Waise interessirte, und daß es nicht geduldet werden würde, wenn sie dieselbe entführen wollte.

fürchtete er, sie oder das Kind seien krank, und er ging hin, um nach ihnen zu sehen.

Groß war sein Erstaunen, das Nest leer zu finden, offenbar schon seit Wochen verlassen. Auf seine Nachfragen hin fand er, daß Niemand etwas von dem Verbleib der Familie wüßte. Pfarrer Baumann konnte nicht verstehen, weshalb die Frau fortgegangen sei, ohne irgend Jemand Adieu zu sagen. Er vermuthete ein Geheimniß, ahnte aber nicht, daß dieses in der leidenschaftlichen Liebe zu dem fremden Kinde lag.

Die ganze Stadt nahm Antheil an dem Verschwinden der kleinen Waise. Alle schienen sich verantwortlich für sie zu fühlen, aber nichts gab Aufschluß. Doch wurde dies Ereigniß bald durch neue verdrängt und trat erst wieder in den Vordergrund des Interesses, als Graf Frankenu in Ober-Draustedt eintraf.

Diesmal kam er nicht incognito. Er fuhr beim Gasthof vor und schrieb seinen vollen Namen in das Fremdenbuch. Dann wollte er den Arzt aufsuchen und vernahm zu seiner größten Betrübnis, daß dieser bereits vor drei Monaten gestorben sei. Die Nachricht war ihm ein schwerer Schlag. Graf Frankenu hätte dem braven Mann, der ihm in seiner Noth beigestanden hatte, so gern noch einmal die Hand gedrückt. Dann ging er weiter, um Frau Bohl und sein Kind zu sehen; er erinnerte sich des Häuschens am Walde, und die Sehnsucht befügelte seine Schritte. Groß war seine Enttäuschung, als er Alles verschloffen und unbewohnt vorfand. In der Hoffnung, daß es sich nur um einen Wohnungswechsel handele, beschloß er, den Pfarrer aufzusuchen, der ihm gewiß die nöthige Auskunft geben könnte.

Pfarrer Baumann sah befremdet auf, als ihm der Graf gemeldet wurde. Was konnte dieser von ihm wollen? Sein Erstaunen wuchs aber, als er den Herrn vor sich sah, dessen junge Frau er vor drei Jahren begraben hatte.

„Ich sehe, daß Sie mich wiedererkennen“, sagte Graf Frankenu lächelnd; „damals, als der Verlust meiner Frau mich hier traf, reiste ich unter einfachem bürgerlichen Namen. Jetzt kehre ich aus Italien zurück, wo ich die letzten drei Jahre mit meinem Vater lebte. Dieser starb

Böhmen und in Meiner königliche Hauptstadt Prag geführt. Mit lebhaftem Interesse werde ich mich von dem bedeutenden Fortschritte und Aufschwünge überzeugen, den das herrliche Prag, dank dem eifrigen Bemühen seiner gesammten Bewohner, in dem letzten Decennium genommen hat. Die großen und wichtigen Aufgaben, die Ihr Gemeinwesen noch zu lösen hat, sind Meines stetigen Interesses und Meiner landesväterlichen Fürsorge gewiß. (Deutsch fortsetzend:) Für die herzlichsten Worte der Begrüßung und die Versicherung der Liebe und Ergebenheit entbiete ich Ihnen und der gesammten Bevölkerung Prags Meinen Dank und die Versicherung Meiner fortdauernden Gnade. Ich bin überzeugt, daß dieses Gefühl treuer Anhänglichkeit an Meine Person den Bewohnern der königlichen Hauptstadt und der Bevölkerung des ganzen Landes gemeinlich ist. Möge diese altherwürdige Stadt mächtig fortschreiten auf der Bahn wirtschaftlicher und kultureller Entfaltung und allen ihren Bewohnern stets ein sicherer Hort friedlichen Zusammenlebens und geistlicher Entwicklung sein.“

Am 8 Uhr Abends fand bei dem Statthalter Coudenhove und Gemahlin ein Diner statt, an welchem theilnahmen: Ministerpräsident Koerber, die Minister Hartel und Rezek mit den in ihrer Begleitung befindlichen Functionären, Fürst Georg Lobkowitz mit Gemahlin, Fürst Windischgrätz mit Gemahlin, Graf Clam-Gallas mit Gemahlin, Graf Heinrich Coudenhove mit Gemahlin, Graf Rudolf Czernia mit Gemahlin, Prinz Karl Schwarzenberg, Statthalter-Vizepräsident Dörffel und der Vizepräsident des Landesgerichtsrathes Jabusch.

Prag, 13. Juni. Der heutige Vormittag war dem officiellen Empfange auf dem Grabhügel gewidmet. Zuerst wurde die Erzherzogin-Reliquie Maria Annunziata mit dem adeligen Damenstift, sodann der Clerus unter Führung des Cardinals Strbenzky. Se. Majestät erwiderte auf dessen Huldigungsansprache erst czechisch, dann deutsch, er nehme die Versicherung treuer Anhänglichkeit des Clerus mit Dank und Befriedigung entgegen. Die Interessen der katholischen Kirche würden stets einen warmen Förderer in ihm finden. Der Deputation des Adels sprach Se. Majestät für ihre loyale Begrüßung herzlichsten Dank aus; er habe sich gerne überzeugt, daß der Adel eine feste Stütze des Thrones sei und bleiben werde. Dann fand ein Empfang zahlreicher Deputationen der Aemter, der Concessionen statt.

Kretische Träume. Die im Zusammenhange mit der Eröffnung der freitischen Kammer vorgeschlagenen Demonstrationen zu Gunsten der Vereinigung der Insel mit Griechenland sind nach einer der „Pol Corr.“ aus Konstantinopel zugehenden Meldung auf der Pforte mit größter Gemüthsruhe aufgenommen worden. Die maßgebenden türkischen Kreise erblicken in den neuerzeit erhaltenen Zusicherungen der vier Schutzmächte, daß dieselben keine Hinderung des status quo auf Kreta zulassen werden, eine verlässliche Gewähr gegen neue Umwälzungen. In dieser Auffassung wurde man durch die an die Generalconsuln in Kanea, sowie an die Viceconsuln in Methymo und Kanea ergangene Weisung, weber Petitionen, noch die Uebermittlung des Kammerbeschlusses zu Gunsten der Vereinigung der Insel mit Griechenland anzunehmen, selbstverständlich noch bekräftigt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. Juni.

Am 12. d. Nachmittags fand ein Ministerrath statt, in welchem mehrere laufende Angelegenheiten erledigt wurden.

Der Minister des Innern wird in den nächsten Tagen einen Gesammtbericht über die Pflanzung öffentlicher Schulen bedürftigen Kinder über sieben Jahre im Abgeordnetenhaus einreichen.

Der Correspondent des „N. W. Tagbl.“ in Prag hatte eine Unterredung mit dem Führer der altczechischen Partei Dr. Rieger, der sich über die Kaiserreise und über die Aussichten der Zukunft äußerte. Dr. Rieger sagte: Das czechische Volk empfindet die Reise als einen freundlichen Gruß, als einen freundlichen Blick aus dem Auge des Monarchen. Man kann, was die Zukunft betrifft nur hoffen, mehr aber nicht. Der wirkliche Friede in Böhmen könne nur auf dem Selbstgouvernement im Lande beruhen. Die Kaiserreise sei seiner Ansicht nach ein froher Augenblick. Ueber die Zukunft äußerte sich Dr. Rieger sehr skeptisch. Daß drei Jahre lang nicht gearbeitet wurde, war sehr ungesund, wenn aber jetzt in drei Tagen Gesetze, die sonst drei Jahre brauchten, rasch erledigt wurden, so ist das gleichfalls kein Zeichen der Gesundheit. Lebhafte beschäftigte ihn die Frage, ob der Radicalismus bei den Deutschen Verbreitung finde und er fand, daß sogar Ungarn auf diese Bewegung aufmerksam geworden ist. Nachdem Rieger die Verhältnisse im czechischen Lager erörtert, erzählte er, daß ihm in den letzten Tagen ein russischer Diplomat folgende Worte Bismarck's mitgetheilt habe: „Wenn Sie mit Dr. Rieger sprechen, sagen Sie ihm, er möge unermesslich ganz unbeforgt sein. Wir haben die Polen noch nicht verbannt und die Czedzen würden uns noch schwerer im Magen liegen.“ Der Panславismus, sagte Rieger, sei heller Unfuss. Die Czedzen hätten wohl Sympathie für andere slavische Völker, weil sie ihre Bücher lesen

fürzlich, und ich komme jetzt, um mein Kind abzuholen. Wo ist meine liebe Edith? Ich höre zu meinem Leidwesen, daß mein Freund, Doctor Reinhold, gestorben ist und finde das Haus geschlossen, in dem Frau Pohl lebte. Was bedeutet das?“

Der Graf hatte sich bemüht, ruhig zu sprechen, aber seine innere Erregung war unverkennbar. Er sah das ernste Gesicht des Pfarrers und legte hastig die Hand auf seinen Arm.

„Um Gotteswillen, Herr Pfarrer, sprechen Sie, es ist doch dem Kinde nichts passiert? Es ist doch nicht gestorben? Als ich meine Edith zuletzt sah, war sie ein hilfloses, kleines Ding, aber wie habe ich mich alle diese Jahre nach ihr gesehnt und die Stunde herbeigewünscht, in der ich sie an mein Herz drücken konnte!“

„Nein, tod ist sie nicht“, entgegnete der Pfarrer zögernd. „Vor zwei Monaten habe ich sie noch gesehen, damals war sie ein gesundes, kräftiges Kind.“

„Aber wo ist sie denn?“ rief Graf Frankenan ungeduldig, „so sagen Sie es mir doch!“

„Das kann ich leider nicht. Vor zwei Monaten stand Heinrich Pohl unter der Anklage des Wilddiebstahls, und ich ging hin, um die Frau zu trösten. Damals sah ich Ihr Töchterchen und freute mich, wie gut das Kind sich entwickelte. Später erregte es Aufsehen, daß Frau Pohl sich gar nicht mehr in der Stadt blicken ließ, und ich fürchtete, sie sei krank. Aber als ich sie aufsuchen wollte, fand ich die Thür des Hauses verschlossen, die Anzeichen waren verschwunden, und Niemand hat wieder etwas von ihnen gehört oder gesehen.“

Stöhnend sank Graf Frankenan in seinen Stuhl zurück. Der Pfarrer betrachtete ihn theilnehmend; er konnte verstehen, wie das Kind, als letztes Vermächtniß seiner Frau, dem Vater das Heuerthe auf Erben war; er wollte keine leeren Trostsworte spenden und sann vergeblich auf Rath und Hilfe.

Aber der Graf ermannte sich selbst bald wieder. „Wie kann ich nur so niedergeschlagen sein!“ sagte er. „Jedem Mensch in der Welt muß doch wissen, wo die Leute sich aufhalten. Vielleicht waren sie in Gelbverlegenheit und zogen deshalb fort. Wenn das Kind nur lebt, will ich es schon ausfindig machen.“

(Fortsetzung folgt.)

können und ihre Sprache leichter verstehen, aber sie würden niemals vergessen, daß sie Abendländer sind und von dieser Cultur durchdrungen, wie die Deutschen. Weil wir Abendländer sind, sind wir Böhmen in Desterreich.

Ueber die Ehrungen, welche dem Grafen Waldersee nach seiner Heimkehr zu Theil werden sollen, sind allerlei Gerüchte verbreitet. Nach der einen Version beabsichtigt Kaiser Wilhelm ihn in den Fürstentum zu erheben, andererseits verlautet, Waldersee sei als Statthalter der Reichslande in Aussicht genommen.

Nach einer Londoner Meldung der „Köln. Ztg.“ erregte die Verlegung der deutschen Besatzung in Shanghai in politischen Kreisen weit mehr Aufsehen, als in den Blättern zum Ausdruck kommt. „Daily Mail“ meint, die Zeit rüde heran, wo nichts mehr im Yangtsethale ohne Zustimmung Frankreichs und Deutschlands geschehen könne. Die Gelegenheit, ohne Miße das Yangtsethale für England zu sichern, sei auf Nimmerwiederkehr verpaßt worden. König Eduard, in dessen Begleitung sich die Königin und Prinzessin Victoria befanden, vertheilte am 12. d. auf dem Paradeplatze der Horse Guards 3000 Medaillen an Officiere und Mannschaften von aus Südafrika zurückgekehrten Truppen. Der Festlichkeit wohnten Mitglieder des Parlaments und andere hervorragende Persönlichkeiten, sowie die Vertreter der auswärtigen Mächte, darunter die marokkanische Specialmission bei. Unter den Decorirten befinden sich Lord Roberts, Gouverneur Milner, Officiere aus dem Generalstab Roberts' und mehrere ausländische Militärattachés, welche am Kriegsschauplatz bei den englischen Truppen zugegen waren.

Der Bericht der Commission betreffend die Transvaal-Concessionen ist am 12. d. als Blauch erschienen.

Bezüglich der niederländisch-südafrikanischen Bahn gibt der Bericht zu, daß die Concession derselben gesetzlich gewährt worden sei, bemerkt jedoch, es sei gefährlich, daß die Hauptlinien das Monopol einer Gesellschaft bilden, deren Hauptactionäre Fremde sind. Die Commission glaubt daher, daß die Concession zurückgezogen werden müsse, selbst wenn die Haltung der Actionäre zu keiner Beschwerde Anlaß gibt. Das Blauch gibt sodann Einzelheiten über die Untersuchung an, und sagt bei der Erörterung über die Stellung der Actienbesitzer, daß in Ermangelung von Beweismitteln für die Thatfachen, mit welchen das Comitè der Actionäre ihre Vorstellungen begründet hat, die Commission der Ansicht sei, daß wenn die Concession verwirkt sei, die Enteignungsklausel wegfalle; die in den Krieg eingreifenden Handlungen, für welche alle Actionäre haftbar seien, hätten England in Natal sehr geschädigt. England könne wohl im Gnadenwege den Actionären einige Berücksichtigung angedeihen lassen, doch müssen dieselben so lange zurückgestellt werden, bis die Actionäre die ihr zu Gebote stehenden Rechtsmittel gegen ihre Directoren ergriffen und den von der Gesellschaft angerichteten Schaden wieder gutgemacht haben. Jedenfalls dürfte die Zahl der Actien, welche zu einer Berücksichtigung berechtigt sein solle, 8287 nicht überschreiten; ferner dürfe für keine Actie eine Zahlung geleistet werden, welche sich seit Beginn der Freibleibigkeiten im Besitze eines Directors oder Comitèmitgliedes der Bahn befunden habe.

Der Bericht behandelt weiter die Angelegenheit der Selatibahn-Concession, der Dynamit- und anderer Concessionen. Bezüglich der Dynamit-Concession erklärt der Bericht, daß die Actionäre dieser Concession keiner Berücksichtigung zu empfehlen seien, weil Bestechungen von Mitgliedern des Aufsichtsrathes ausgeübt wurden.

Der „Magdeb. Ztg.“ wird aus Johannesburg gemeldet, daß unter den Burenfrauen und Kindern entsetzliches Elend und Hungernoth herrsche. An einem Tage wurden zwölf gefangene Frauen und Kinder beerdigt, die an einem Tage in Folge der Entbehrungen starben.

Der amerikanische Gesandte Rockhill besitzt die Uebersetzung eines Edictes, aus welchem hervorzugehen scheint, daß die Bibliothek in der Verbottenen Stadt auf Befehl des Hofes eingekerkert wurde und nicht durch einen Blitzstrahl in Brand gerathen sei. Das Edict befiehlt, alle Archive zu zerstören. Das Feuer scheint einen Tag nach dem telegraphischen Eingange des Edictes ausgebrochen zu sein.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. Juni.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhet allergnädigst den Feldmarschall-Lieutenant Wilhelm Brinzen zu Schumburg-Lippe des beurlaubten Standes in diesem Verhältnisse, zum General der Cavallerie zu ernennen;

anzuordnen die Transferrung: des Artillerie-Zeugs-Verwalters Theodor Hentke, Vorstandes des Artillerie-Zeugs-Depots in Karlsburg, in gleicher Eigenschaft zum Artillerie-Zeugs-Depot in Trient; anzubefehlen, daß dem Oberlieutenant Stefan Barthelby des Generalstabs-Corps, Commandanten des k. ung. Kronstädter 24. Landwehr-Infanterie-Regiments, der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde;

weiter anzuordnen: die Vormerkung für Majors-Localanstellungen: des Hauptmanns 1. Classe: Karl Dallmann des 12. Corps-Artillerie-Regiments.

Ernannt wird: zum Militär-Verpflegs-Accessisten in der Reserve: der Reserve-Verpflegs-Aspirant, Titular-Feldwebel: Matthias Bauer des Militär-Verpflegs-Magazins in Hermannstadt. (Aufenthaltort: Budapest.)

Mit Wartegebuhr wird beurlaubt: der Hauptmann 1. Classe: Felix Ritter von Tomajini des 35. Divisions-Artillerie-Regiments (auf ein Jahr — Urlaubsort: Lichtenwörth, Nieder-Desterreich.)

In das Verhältniß „außer Dienst“ wird versetzt: der Lieutenant in der Reserve: Otto Duitner des 64. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für die Verwendung bei Militär-Behörden und höheren Commanden im Mobilisirungsfalle. (Aufenthaltort: Budapest.)

(Ernennungen.) Die Devaer k. ung. Finanzdirection hat den Bajda-Hunyader Einwohner Ignaz Herich beim Bajda-Hunyader k. Steueramte zum beurlaubten Steueramtspractikanten in provisorischer Eigenschaft, die Kronstädter k. ung. Finanzdirection hat den Fogarauer Einwohner Albert Halbreich beim Fogarauer k. Steueramte zum un-beurlaubten Steueramts-Practikanten ernannt.

(Marktwejen.) Der k. ung. Handelsminister hat gestattet, daß der in der Szolnot-Dobolauer Comitatsgemeinde Ketteg auf den 9., 10. und 11. Juli fallende Jahrmart von nun an ständig am 10., 11. und 12. Juli abgehalten werde.

(Bischof Graf Gustav Karl Mailath) stattete gestern dem Gerichtshauptpräsidenten i. B. Alexander Janosi und der hochverdienten Cassierin des Altar-Vereines, Fräulein Helene v. Béchy, einen Besuch ab. Heute um 10 Uhr Vormittags reiste der Bischof mit eigener Equipage nach Karlsburg ab. Zum Abschied hatte sich der gesammte röm.-kath. Clerus im Stadtpfarrgebäude versammelt. Nach dem Clerus empfing der Bischof den von der Präsidentin Fräulein Dunca v. Sajo geführten Altar-Verein, in dessen Namen das Ausschüßmitglied Frau Theresje Békesji geb. Edle Szabady v. Sarpatak dem Bischofe einen prachtvollen Blumenstrauß mit ungefahr folgendermaßen lautenden ungarischen Ansprache überreichte: „Hochgeborener Herr Graf! Tiefverehrter Herr Bischof! Bevor Sie uns verlassen, wollen Sie gestatten,

unsern innigsten Dank auszusprechen erstens dafür, daß Sie, obgleich unerwartet, wieder hierher gekommen sind und so uns Gelegenheit gaben, uns neuerlich in Glauben zu üben, zweitens dafür, daß Sie auch ein baldiges Wiedersehen in Aussicht gestellt haben, schließlich unsern Dank auszusprechen für Ihre weise Wahl, durch die Sie uns einen Stadtpfarrer ernannten, den nicht nur der Altar-Verein, sondern unsere ganze Kirchengemeinde in Liebe verehrt, einen Seelenhirten, der auch Director unseres Vereines ist, unter dessen Führung wir uns freudig scharen, so oft er unsere Mitwirkung in Anspruch nimmt, es ist das kein Aenderer, als unser geehrter hochwürdiger Propst Gregor v. Sidofalvy! Nun wünschen wir, der Allmächtige geleite Euer höchlichst Gnaden glücklich nach Hause; mögen Sie lange, lange leben, der Kirche zum Stolz, uns Allen zur Freude. Seine Hochgeborenen der hochwürdigste Bischof Gustav Karl Mailath lebe hoch!“ Der Bischof dankte in gewohnt gewinnender Weise für die ihm bewiesene Aufmerksamkeit. Vor dem Pfarrgebäude war ein nach Hunderten zählendes Publicum versammelt, welches dem Bischof bei der Abfahrt langanhaltende Klänge und Hochrufe ausbrachte.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 16. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Schuster; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

(Schul-Nachrichten.) Die diesjährigen Prüfungen der Ursulinen-Mädchenschule werden vom 24. bis 28. d. M. abgehalten und beginnen Nachmittags 1/3 Uhr. Am 29. d. um 8 Uhr Vormittags findet Dankgottesdienst und hierauf die Schlußfeier statt.

Am der Uebungsschule des hiesigen evang. Landeskirchen-Seminars findet die öffentliche Prüfung Samstag den 15. d. Vormittags 8 Uhr, im Schulsaale der Anstalt statt.

(Medicinische Section.) Freitag den 14. d. M., Abends 8 Uhr, Sections-Versammlung.

(Hermannstädter Jagdverein.) Sonntag den 16. d. findet die übliche Krähenjagd statt, zu welcher die p. t. Vereinsmitglieder und Kartenabnehmer höflichst eingeladen werden. Zusammenkunft 11 Uhr Vormittags bei der aufgelaassenen Militär-Schießstätte im jungen Walde. Nachmittags 3 Uhr Beginn des Glasflugschießens, zu welchem nur Schrot Nr. 8 verwendet werden darf. Für Speisen und Getränke wird von Seite der Vereinsleitung gesorgt. — Die Vereinsleitung. (Die Wabazine zwischen Hermannstadt und dem Bad Vizakna) verkehren bis 15. September l. J. mit folgender Fahrordnung: Zug Nr. 713: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr Nachmittags, Ankunft beim Wächterhaus Nr. 19 in Vizakna 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags; — Zug Nr. 714: Abgang vom Wächterhaus Nr. 19 in Vizakna 7 Uhr Abends, Ankunft in Hermannstadt 7 Uhr 34 Minuten Abends.

(Circus Enders.) Den zahlreichen Besuchern der gestrigen Vorstellung wurde wieder ein sehr interessantes und abwechslungsreiches Programm geboten. Wie allabendlich, erregte auch diesmal Herr Director Kieffensch mit seinen Pferde-Dressurkünften, namentlich mit der Springhsule auf dem Schimmel „Roman“ gerechtes Erstaunen; weiters im Vereine mit Fräulein Marianne führte der Herr Director auf zwei ungefalteten Pferden akademische Spiele aus, in welchen — namentlich im Schluß-Tableau — genanntes Fräulein durch ihre graziose Sicherheit in den Lüften glänzte. Zahlreichen Beifall ernteten ferner die anmuthigen Fräuleins Angelina und Bianca am Doppel-Drahtseil, die beiden fomischen Musik-Excentriques, die hübsche Jongleuse zu Pferde Fräulein Rositta, die beliebten Gigerl-Excentriques, der schneidige Fockevertiger Herr Gustav, der dumme August Hr. Eduard als sehr tüchtiger Weitspringer und die stets gern gesehene Elite-Parterre-Akrobaten-Truppe Manzoni.

(Diebstahl.) Gestohlen wurde eine silberne antike Tajdenhuhr sammt Nickel-Sportfette, Compaß und Berglampe als Anhängel.

(Todesfall.) Karl Connerich, Privatier, Mitglied der Hermannstädter Stadt- und Comitats-Vertretung, des ev. Presbyteriums N. B., Bezirksvorsteher der Armenpflege und Mitglied des Hermannstädter Kreisauschusses, ist gestern im Alter von 68 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Sonntag den 16. d. um 4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt.

(Unfälle.) Aus Kapolnäs wird dem „M-g“ über einen entsetzlichen Unglücksfall berichtet, der sich dort am 8. d. bei Errichtung des Kreuzes auf dem Thurme der wiedererbauten Kirche ereignete. Als das Kreuz in die Höhe gezogen war, traten der Baumeister Michael Bodo, die Zimmermeister Stephan Nestor und Blasius Cihat und endlich die Maurer Franz Hanga und Stephan Sipos auf ein aus dem Thurmfenster herausragendes Holzgerüst, um ein Glas Wein auf das Wohl des Pfarrers und der Gemeindevorsteher zu leeren. Kaum hatte Michael Bodo den ersten Toast gesprochen, als das schwache Holzgerüst zusammenbrach und die auf demselben posirten fünf Personen aus einer Höhe von vierundzwanzig Metern hinabstürzten. Bodo und Hanga blieben auf der Stelle todt, die anderen drei Personen kämpften mit dem Tode. Einer der Berunglückten fiel auf den Sohn des Thurmwächters Anton Baczo, der auf der Stelle starb. Mehrere Personen wurden von den herabstürzenden Balken erheblich verletzt. Die behördliche Untersuchung wurde an Ort und Stelle eingeleitet. — In Folge der hohen Temperatur wurden in Wien am 12. d. Mittags zwei Personen vom Hitzschlag getroffen. Der Schneidermeister Franz Saffig sank auf der Schmelz und eine unbekannte, ungefahr 45-jährige Frau in der Mariabiserstraße ohnmächtig zusammen. — Kaiser Wilhelm ist am 12. d. Vormittags zum Stapellaufe eines neuen Linienschiffes in Kiel eingetroffen. Die Germaniaerft wurde in der weitestgehenden Weise abgsperrt; sogar auf den Schiffen vor dem Quai sind Schugleute posirt. Bei den Vorbereitungen für den Stapellauf brach ein Gerüst, wodurch zwei Arbeiter getödtet, zwei lebensgefährlich und zwei schwer verletzt wurden. — Die Bozener Touristen Schöb und Rauer wurden am 11. d. am Fuße des Grableithenturms als Leichen aufgefunden.

(Verschiedenes.) In der Umgebung von Pocsaj ging ein furchtbares Gewitter nieder, wie es dabeifst seit Menschengedenken nicht beobachtet wurde. Der Hagel prasselte anerthalb Stunden hindurch ununterbrochen nieder. Ein Wolkenbruch überschwemmte das Dorf. Zahlreiches Vieh ertrank in den Fluthen, welche ganze Heuschöber mit sich rissen. Der Blitz schlug wiederholt in die Häuser ein. Die Saaten sind vernichtet. — Der Conerven-Fabrikant Alois Tschurtschenthaler aus Bozen, der auf einer Geschäftsreise von Wien über Graz nach Stuhlfeldwegburg begriffen war, wurde im Wiener Schnellzuge in Graz todt aufgefunden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Tschurtschenthaler hatte das 59. Lebensjahr erreicht. — Wegen einer in Breslau verübten Defraudation von mehr als 20.000 Mark wurde der bekannte Bauunternehmer Karl Fritsch in Budweis verhaftet. — Königin-Witwe Margherita hat bei dem Balazo Piambino ein Grundstück angekauft, auf dem auf Kosten der Königin-Witwe zur ewigen Erinnerung an König Humbert ein Nyli für Kinder von Ermordeten errichtet werden wird. — Das Justizpolizeigericht in Gäre verurtheilte einen gewissen Parfait, der am 26. Mai eine Orange gegen den Ministerpräsidenten Waldeck-Roussieu geschleudert hatte, zu zwei Monaten Gefängniß.

(Aus Rag und Fern.) In Ragybarod wurde ein Steinkohlenbergwerk geöffnet. Die Kohle kommt in mächtigen Flözen vor. Die feierliche Eröffnung erfolgte am 12. d. in Anwesenheit des Obergepans Bedth, des Vicegepans Szunyogh und des Abgeordneten

Telegdy. Landmann wegen ihres Handgemachten Werth auf wird vom Tochter ernt gegeben hat Vorhubele anwalt Zul General, finanzieller Mail“ zu „Sebe“ a aufgenommen verlassen w eingelangten zöfliche St Jildiz-Pa wurden.

200-jährige Herzog v herlich gef in Anwesen Major W des Landu hörben, des Tarnopol, Oberst G l ruthenischen Gedo 200 Räume ein Hoch Truppen überreichte giments di sowie auch fand in M der Corps der hier d von Luxemb von Lemb Bürgermei giments v der Gefä

beschlossen, auf dem s zu legen u an der alte joeben erich einen meiß Karl Algra Dr. B. S Erhardt genommen dreiactigen unter dem bearbeitet, kurzem die kurzen des „Künftlers joeben ein Doctor Guß Die Wolke nehmen, englische G von Dumal erklärten, ist jedoch in Ueberlegung, Stid einer Genoren li liebt sie fo sungen h alten Jahr di Primad dem faierl stellt den Strauß d der Kaiser Prinzen“, deßhalb ein

unter den sahen gette die von i Wagen m die von g Keine geb nieden, un Weibern s Stadt Wei aber die s Einer von beamten, d und dem d von Fresk tretern der das auf d ein marke Augen v Zigeunerl in ihrer s Stid Stof erledigt u nach dem s sein, als e einem der fragte: „ lautete b Abschluß

„40 Fran Da kann Die Weib die Pferde

Rundmachung.

Zur Sicherstellung der bei der **Reconstruction des Clementar-Schießplatzes bei Klausenburg** vorzunehmenden **Bauarbeiten, Lieferungen und Nebenleistungen** findet am **25. Juni 1901 um 10 Uhr Vormittags** in der **Kanzlei der Militär-Bauabtheilung in Hermannstadt** (Quergasse Nr. 7) eine **schriftliche Offert-Verhandlung** statt.

Unternehmungslustige werden eingeladen, sich durch Ueberreichung schriftlicher Offerte an dieser Verhandlung zu betheiligen.

Sämtliche Leistungen, welche mit 21,589 Kr. 17 S. präliminirt sind, werden nur im Gesamten, das heißt an einen einzigen Unternehmer überlassen. Sonstige Bedingungen sind aus der Verlautbarung im „Budapester Közöny“ und aus der Rundmachung vom 12. Juni 1901 zu ersehen. [559] 2-3

Von der Verwaltungs-Commission der k. u. k. Militär-Bauabtheilung in Hermannstadt.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 1. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Koloman Nagy in Szombathely. (Székely-Udvarhelyer Gerichtshof.)
- Am 2. Juli (freiwillig) Liegenschaften der Frau des Moriz Weizer und der Frau des Eduard Vibinger in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 4. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Victor Dosner in Deés. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 5. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Martin Steiner in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 11. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Katharina Stovranek geb. Zeisberger in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 18. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Frau des Nicolaus Kufuj in Kotelburg. (Dieseszent-Martoner Bezirksgericht.)
- Am 22. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Franz Bartha in Kolozs. (Klausenburger Gerichtshof.)

Auforderungen.

- Vom Székely-Udvarhelyer Bezirksgerichte an Moses Dimény, zur Tagfahrt am 28. Juni zu erscheinen.
- Vom Gergely-Szent-Miklóser Bezirksgerichte an Josef Marton, zur Tagfahrt am 28. Juni zu erscheinen.
- Vom Mediascher Bezirksgerichte an Johann Schuller, zur Tagfahrt am 2. Juli zu erscheinen.
- Vom k. k. Hof-Richter Karl Schnell in Kronstadt an die Erben nach Grafen Szonda aus Létrang, zur Tagfahrt am 13. Juli zu erscheinen.
- Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Michael Binder aus Kirchberg, die Ehegemeinschaft mit seiner Frau Marie Kengel bis 31. Mai 1902 wieder herzustellen.
- Vom Kronstädter Gerichtshofe an Demeter Cuculatu, die Ehegemeinschaft mit seiner Frau Elena Pulpas bis 31. Mai 1902 wieder herzustellen.
- Vom Ghaberbühler Gerichtshofe an Nicolae Ulicza, die Ehegemeinschaft mit seiner Frau Anna Ulicza bis 2. Juni 1902 wieder herzustellen.
- Vom Kronstädter Gerichtshofe an Benedek Múfya Janos, die Ehegemeinschaft mit seiner Frau Sarah Köröncz bis 6. Juni 1902 wieder herzustellen.

Erledigungen.

- Bei der Debaer Finanzdirection eine Finanzsecretärs-Adjuncten-Stelle. Gesuche bis 26. Juni.
- Bei der Maros-Basarhelyer Finanzdirection eine Finanzsecretärs-Adjuncten-Stelle. Gesuche bis 28. Juni.
- Beim Közely-Basarhelyer f. Steueramte eine Practikanten-Stelle. Gesuche bis 28. Juni.

Die Verkaufsstellen
für das allgemein beliebte
Heltauer Brod
aus der Bäckerei **L. Dorstenstein, Heltau**,
befinden sich nur bei den Herren **W. G. Simonis**,
Sporergasse 12, und **M. Kiettsch, Kleiner Ring 28**.

Practikant
findet Aufnahme in der
Modewaaren-Handlung
Julius Wermescher,
Grosser Ring 13.
(568) 1-3

Gesucht
wird
eine Wohnung,
bestehend aus **7 bis 9 Zimmern** sammt Neben-
erfordernisse.
Bekanntzugeben der Regiments-Kanzlei des
k. und k. Husaren-Regiments Kaiser Nr. 1, Mühl-
gasse 27. [569] 1-3

Wer eine wirklich vorzügliche
Cigarettenhülse kaufen will, wende
sich an die Firma
Carl F. Jickeli,
Specialitätenträufel in Hermannstadt,
und verlange ausdrücklich
Cigarettenhülsen
„Jenile“.
Die „Jenile“-Hülse vereinigt in
sich alle Vorzüge, die die ver-
wöhntesten Raucher beanspruchen
können. [430] 6-25

Jencs'sche
Orangenblüthen-Crème.
Vollkommen un-
schädliche und sicher
wirkende **Gesicht-**
und **Handsalbe**
gegen: Sommer-
sprossen, Hautaus-
schläge, Leberflecken,
Miltesser und alle
Hautflecken. Schützt
die Haut gegen Risse,
benimmt die Rötthe
des Gesichtes und
der Hände. Macht die
Haut nach kurzem
Gebrauch glatt und
zart. Enthält keine
Fettstoffe, verleiht somit der Haut keinen Glanz.
Preis eines Tiegels 1 Krone.
Preis einer Schachtel des zugehörigen Orangen-
blüthen-Puders **1 Krone.** Erhältlich bei:
Jencs Vilmos
„Szt. János“ Apotheke,
Budapest, II., Széna-tér.
Haupt-
depot: Dr. EGGER'S Apotheke zum Reichspalatin
Budapest, VI., Váci-körút 17.

Schutzmarke.
J. ANDEL'S überseeisches Pulver
tödtet mit Sicherheit: (316) 4-13
Schwaben, Schaaben, Wanzen, Flöhe, Russen, Fliegen,
Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten.
Fabrik-Verfandt: Joh. Andel, Prag, I.
Hauptdepot in **Hermannstadt** bei J. B. Misselbacher sen., Specerei-, Material- u. Farbwaaren-Handlung;
Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Sillate); — in **Kronstadt:** Eduard Kugler, Victor Roth, Apotheker,
Schreiber & Mönich vorm. Emil Porr, Altstadt, Heinrich Petersberger, Kaufmann, Langgasse, Teutsch & Tartler,
Ferd. Jekelius, Apotheker; — in **Klausenburg:** Segesvári és Társai; — in **Broos:** J. Grafius, Apoth.;
— in **Deés:** Csizsár & Vasárhelyi, Josef Burgowitz; — in **Mediasch:** Friedr. Jos. Guggenberger, Fritz
Kremer, und sonst überall dort, wo sich Andel's Placate mit dem schwarzen Hunde vorfinden.

BAD HOMORÓD,
das beste kohlenäure- und eisenhaltige Bad in Siebenbürgen.
Bade-Saison vom 14. Juni bis 2. September.
Dieses, im Udvarhelyer Comitath befindliche, 17 Kilometer von der Bahn-Station Székely-
Udvarhely entfernte Bad am Zusammenflusse dreier krystallklarer Gebirgsbäche liegt in einem von
Tannenwald dicht umgürteten, windfreien, schönen Thale, hat **fünf Kohlenäure- und eisen-**
haltige Trinkbeilquellen, deren Wasser in Fällen von Bleichsucht, Blutarmuth, Athmungs-
und Verdauungs-Beschwerden ein sicher wirkendes, erfrischendes Getränk ist. Das Bad besitzt je
zwei geräumige Schwimmbadhäuser für Herren und Damen und **eine mit Dampf-**
heizung eingerichtete bequeme Badeanstalt mit mehreren Cabinen. Die Bäder
sind von **vorzüglich heilkräftiger Wirkung** bei Nervenleiden und Nervenschwäche, eine
besondere Specialität aber bei **Frauen-Unterleibs-Krankheiten**, wie: Erkrankungen der
Gebärmutter, der Blase u. s. w.
Als **höhenklimatischer Curort** mit angenehmer, gleichmäßiger Temperatur, mit
Tannengeruch gewürzter staubfreier Luft kann das **Bad Homoród** mit was immer für einem
vaterländischen Bade concurriren.
Als **Luftcurort** ist **Homoród** für Lungenkranke, bei Lungen- und Brustfellentzündung,
Heiserkeit, Keuchhusten, Bleichsucht und Athmungs-Beschwerden von sicherer Heilwirkung.
Das **Bad Homoród** hat einen ständigen, neugewählten Badearzt, eine jetzt concessionirte
vorschriftsmäßig eingerichtete Apotheke und Postamt. Das Telegraphenamt befindet sich in einer
Entfernung von 4 Kilometer in Dáshalu.
Die Zimmerpreise sind mäßig. Restaurateur ist **Alexander Gáspár** aus **Her-**
mannstadt, dessen renommirte Küche bereits bekannt ist. Derselbe besorgt pünktlich täglich zweimal
die Verbindung mit der Bahn-Station Székely-Udvarhely durch Miethskutschen.
Mit jedweder Auskunft und Prospect steht bereitwilligst zu Diensten
Alexander Gáspár in Székely-Udvarhely,
Pächter.
[338] 6-7

Die Buchdruckerei
Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),
Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,
übernimmt
alle Arten Buchdruck-Arbeiten
in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung
in den drei Landessprachen.
Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.
Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.
117. Jahrgang.
Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.

VORLETZTE WOCHE!

Ziehung unwiderruflich
25. Juni 1901.

Haupttreffer
Kronen 30.000 Werth

Concordia-Lose
à 1 Krone

empfehl: [508] 9
Wechselstube der Bodencreditanstalt
Hermannstadt.